

Didaktik

Beitrag von „StadtHundKind“ vom 28. Februar 2019 19:18

Hallo,

ich bin auf der Suche nach ein paar Anregungen. Welche Vor- und Nachteile gibt es/ seht ihr von

- a) Frontalunterricht
- b) offenem Unterricht
- c) Projektmethode
- d) Handlungsorientiertem Unterricht?

Darüber hinaus bin ich auch dankbar für Literaturtipps zu diesen Unterrichtsformen im Allgemeinen (Was ist das? Wodurch gekennzeichnet?...)

Vielen Dank bereits!

Liebe Grüße,
StadtHundKind

Beitrag von „keckks“ vom 28. Februar 2019 19:23

lies doch bitte irgendeinen einführungsband in die didaktik. das ist alles x-mal verschriftlicht worden.

Beitrag von „Sissymaus“ vom 28. Februar 2019 19:42

Alle Formen habe ihre Daseinsberechtigung und ihre Vor- und Nachteile. Hängt aber jeweils ab vom Stoff, von der Lerngruppe, von Dir.

Kann also nicht pauschal beantwortet werden.

Beitrag von „CDL“ vom 28. Februar 2019 19:45

Fragend-entwickelnder Unterricht (Frontalunterricht): Sehr anspruchsvolles Format als Lehrer, da man ständig gefordert ist; bedarf einer gut bis sehr gut entwickelten Gesprächstechnik (liegt nicht jedem); sehr starke Steuerung durch die Lehrperson, dadurch auch stärkere Möglichkeit der Kontrolle/Steuerung des Geschehens bei Störungen/Unruhe und intensive Form der Beziehungsarbeit, da man als Lehrer konstant mit den SuS arbeitet, diese fordert, Arbeitsleistung einfordert, Rückmeldung gibt, etc.; leistungsschwache SuS profitieren am stärksten von besonders stark gesteuerten Lernformen wie dieser.

Größter Nachteil: Sprechanteil der SuS sinkt unter Umständen stark ab --> Abwendung von reinen Ping-Pong-Gesprächen beispielsweise durch Meldekettens möglich

Offene Unterrichtsformen: erlauben es insbesondere leistungsstarke SuS besonders intensiv in ihrem Lernprozess zu begleiten und zu unterstützen; viel Raum für kindliche Neugier und Interesse, was intrinsische Motivation unterstützen oder auch generieren kann.

Größter Nachteil: Wenngleich es auch für leistungsschwächer SuS wichtig ist Lernprozesse selbstorganisieren zu lernen, profitieren diese am wenigstens von offenen Unterrichtsformen; in Klassen die sehr starkes Engagement in der Beziehungsarbeit benötigen können zu große Anteile offenen Unterrichts kontraproduktiv sein. + Besonders vorbereitungsintensiv im Hinblick auf Materialien.

Handlungsorientierter Unterricht: Zentraler Bestandteil vieler Fächer in denen simulatives, anwendungsorientiertes Lernen im Sinne der Kompetenzorientierung im Mittelpunkt steht. Erlaubt es meiner Erfahrung nach beispielsweise in Wirtschaft auch leistungsschwächeren SuS komplexe theoretische Zusammenhänge aus ihrem konkreten Handeln abzuleiten und zu verstehen. Sehr motivierend für viele SuS (die meisten meiner Klassen fragen gezielt nach solchen Ansätzen, da diese ihnen große Freude bereiten und sie nicht immer das Gefühl haben gerade etwas zu lernen, was gerade deshalb viel leichter möglich ist). Alle SuS sind involviert und müssen aktiv mitdenken und mitarbeiten. Selbst die größten Faulbärchen und "Denkverweigerer" lernen hierbei etwas. Dank der Anwendung/des eigenen Handelns ist das Wissen deutlich tiefer verankert als bei anderen Erarbeitungsformen und auch in Klassenarbeiten besser abrufbar mit einer gewissen Chance, dass SuS tatsächlich an der einen oder anderen Stelle etwas lebenslang lernen, da sich in realen, analogen Situationen daran erinnern.

Größter Nachteil: Vorbereitungsaufwand um motivierende, aktuelle, fachspezifische, angemessene Szenarien zu kreieren (da sind Schulbücher zumindest in manchen meiner Fächer nur begrenzt hilfreich).

Literatur: Da gibt es viel für die Fächer und manches Allgemeine. Worauf sollen Literaturhinweise sich denn beziehen (Schulart/Fächer und Umsetzungsmöglichkeiten im

jeweiligen Fach/fachübergreifende Methoden/...)? Hab für jedes meiner Fächer diverse Bücher im Schrank oder auch Fachzeitschriften, die dir je nachdem, was genau du wissen willst aber nicht weiterhelfen werden, da sie ggf.zu fachspezifisch sind.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 28. Februar 2019 20:15

[Zitat von StadtHundKind](#)

Hallo,

ich bin auf der Suche nach ein paar Anregungen. Welche Vor- und Nachteile gibt es/ seht ihr von

- a) Frontalunterricht
- b) offenem Unterricht
- c) Projektmethode
- d) Handlungsorientiertem Unterricht?

Darüber hinaus bin ich auch dankbar für Literaturtipps zu diesen Unterrichtsformen im Allgemeinen (Was ist das? Wodurch gekennzeichnet?...)

Vielen Dank bereits!

Liebe Grüße,
StadtHundKind

Alles anzeigen

Brauchst Du jemanden, der Dir Deine Hausaufgaben oder Dein Referat fertig macht?

Als angehender Lehrer oder echter Lehrer weiß man entweder etwas über dieses Thema oder weiß zumindest, wo es steht.

Beitrag von „Philio“ vom 28. Februar 2019 23:40

[Zitat von StadtHundKind](#)

ich bin auf der Suche nach ein paar Anregungen. Welche Vor- und Nachteile gibt es/ seht ihr von

- a) Frontalunterricht
- b) offenem Unterricht
- c) Projektmethode
- d) Handlungsorientiertem Unterricht?

Darüber hinaus bin ich auch dankbar für Literaturtipps zu diesen Unterrichtsformen im Allgemeinen (Was ist das? Wodurch gekennzeichnet?...)

Nachdem ich gerade nichts besseres zu tun habe, ~~mache ich mal deine Hausaufgaben~~ beantworte ich mal deine Fragen... oh wart mal, jetzt ist mir doch noch was besseres eingefallen...

Beitrag von „Buntflieger“ vom 1. März 2019 12:28

[Zitat von StadtHundKind](#)

Hallo,

ich bin auf der Suche nach ein paar Anregungen. Welche Vor- und Nachteile gibt es/ seht ihr von

- a) Frontalunterricht
- b) offenem Unterricht
- c) Projektmethode
- d) Handlungsorientiertem Unterricht?

Darüber hinaus bin ich auch dankbar für Literaturtipps zu diesen Unterrichtsformen im Allgemeinen (Was ist das? Wodurch gekennzeichnet?...)

Vielen Dank bereits!

Liebe Grüße,
StadtHundKind

Alles anzeigen

Hallo StadtHundKind,

mit diesen Plaketten (Begriffen) wirst du in der Praxis nicht weit kommen. Beispielsweise ist "Frontalunterricht" ein (Kampf)Begriff aus der Didaktik-Theorie und entstammt endlosen professoralen Streitereien über guten Unterricht. Die Begriffe sind weder untereinander konsequent abzugrenzen, noch bezeichnen sie klar umrissene Phänomene. Du wirst in bald jedem Lehrbuch abweichende oder gar sich widersprechende Definitionen vorfinden.

Meines Erachtens sollte die Frage immer lauten, wie sehr die Lernenden beim Lernprozess unterstützt und angeleitet werden (müssen). Je geringer die Fähigkeit zur Selbstorganisation und zum eigenständigen Arbeiten ausgeprägt ist, desto instruktiver muss der Unterricht konzipiert sein. Dieser hat dann zum Ziel, durch klare und kleinschrittige Vorgaben zum vermehrt eigenständigen Arbeiten hinzuführen. Je eigenständiger das Lernen gestaltet werden kann, desto "offener" wird der Unterricht ausfallen (können) und desto mehr "Projekte" können von den Lernenden selbständig durchgeführt werden. Das ist für mich also keine Frage der Methode, sondern eine der bereits vorauszusetzenden Selbständigkeit der Lernenden.

Und das mit der Handlungsorientierung führt völlig in eine Sackgasse, da jeder Unterricht, der kognitiv wenig(er) anspruchsvoll gestaltet ist, zwangsläufig einen höheren Anteil an Bewegung (d.h. motorischer "Handlung") und einfachen kognitiven "Handlungen" (das Ausmalen, Zuordnen, Verbinden, Nachzeichnen etc.) aufweist. Entsprechend hohl ist der Begriff der "Handlungsorientierung" und ich habe bislang noch keine theoretische Erörterung gefunden, die schlüssig darzulegen vermag, was diese Begrifflichkeit nun eigentlich genau meint bzw. didaktisch in der Praxis an Neuem zu bieten hätte.

Im ungünstigsten Fall gleicht gewollt handlungsorientierter Unterricht plumpem Aktivismus: Es werden im Fach Geschichte z.B. Kronen von Königen gebastelt etc. und damit Methoden aus der Grundschule in die Sekundarstufe verlegt, wo sie dann mit der Plakette "handlungsorientiert" gerechtfertigt werden.

der Buntflieger

Beitrag von „StadtHundKind“ vom 1. März 2019 13:29

Vielen lieben Dank für alle hilfreichen Antworten, ganz besonders an CDL und Buntflieger!

Literatur suche ich tatsächlich sehr allgemeine, da ich nicht grundständig Lehramt studiert habe sondern aktuell berufsbegleitend einen Förderschwerpunkt studiere. Daher fehlen mir (didaktische) Grundlagen. Ich habe jetzt über Umwege Zugang zur Unibibliothek meiner Stadt

bekommen und mir da Bücher ausleihen können.

Bei vielen anderen Antworten frage ich mich, wieso ihr euch die Mühe macht zu antworten, wenn ihr nichts zum Thema beitragen möchtet? Davon abgesehen frage ich im Ausgangspost "Welche Vor- und Nachteile SEHT IHR...". Solch persönliche Meinungen finde ich wohl nicht in der Literatur.

Beitrag von „yestoerty“ vom 1. März 2019 13:48

Aber die Frage hat Sissymaus doch unter Beifall bereits beantwortet.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. März 2019 13:59

Zitat von StadtHundKind

...Bei vielen anderen Antworten frage ich mich, wieso ihr euch die Mühe macht zu antworten, wenn ihr nichts zum Thema beitragen möchtet? ...

Das liegt daran, dass sich hier oft die komischsten Gestalten anmelden und die seltsamsten Sachen fragen. Es ist daher immer hilfreich, sich zunächst kurz vorzustellen und zu erläutern, warum man genau das gerade jetzt wissen will. In deinem Fall wirkt die Anfrage für fertige Kollegen wunderesam, sie ist etwa so, als ob du fragen würdest "was haltet ihr von Mercedes, Porsche und Fiat, welches Auto ist das Beste?" sie ist sehr allgemein und legt nahe, dass du dich noch null selbst damit auseinandergesetzt hast. Es fehlt im Grunde die eigentlich Frage.

So und nun willkommen hier, erzähle gern mehr von deinem Quereinstieg 🙌

Beitrag von „icke“ vom 1. März 2019 14:05

Das Problem ist, dass das ein sehr weites Feld ist. Wollte man darauf sinnvoll antworten, müsste man sehr weit ausholen und sehr viel schreiben. Dazu hat hier glaube ich einfach keiner die Zeit. Ich fand CDL da schon sehr fleißig. Aber auch da denke ich beim Lesen sofort: ja, da

hat er/sie völlig recht aber.... und dann fallen mir sofort diverse andere Aspekte und Sichtweisen ein. Unterricht ist einfach eine sehr komplexe Angelegenheit und man muss immer differenziert gucken. Es gibt z.B. nicht den offenen unterricht, sondern diverse Ausformungen und Abstufungen von Öffnung und je nachdem hat das dann seine Vor- und Nachteile, was wiederum stark abhängig vom Umfeld ist usw. usw.

Vielleicht bekommst du mehr Antworten, wenn du gezielter fragen würdest, z.B. Vor-Und Nachteile bzgl. eines bestimmten Aspektes. Wofür genau benötigst du die Antworten? Um für dich selber mehr

Klarheit / Überblick zu bekommen? Oder weil du im Rahmen deines Studiums bestimmte Entscheidungen begründen können musst? Oder weil du in deiner Praxis konkret überlegst was für dich das Beste ist?

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. März 2019 14:08

Zitat von Buntflieger

...Entsprechend hohl ist der Begriff der "Handlungsorientierung" und ich habe bislang noch keine theoretische Erörterung gefunden, die schlüssig darzulegen vermag, was diese Begrifflichkeit nun eigentlich genau meint bzw. didaktisch in der Praxis an Neuem zu bieten hätte.

Im ungünstigsten Fall gleicht gewollt handlungsorientierter Unterricht plumpem Aktivismus...

Naja, nur weil Leute nicht wissen, was gemeint ist und ihrem Tun einen falschen Namen verpassen, heißt das nicht, dass die eigentliche Idee hinter dem Namen falsch ist.

Ich zitiere mal Wikipedia, das ja inzwischen ganz brauchbare Definitionen liefert und zudem fix zu zitieren geht:

Handlungsorientierter Unterricht geht in der Regel von einer konkreten Situation zur Übung aus (Erster Schritt), um daraus (Zweiter Schritt) eine allgemeine Gesetzmäßigkeit abzuleiten oder ein allgemeines Prinzip zu erklären (induktives Vorgehen). Das Gegenkonzept ist das Instruktionslernen. Es erklärt zuerst das Prinzip, die Gesetzmäßigkeit oder den Zusammenhang, um dann Einzelfälle in Form von Übungen oder Beispielen zu behandeln (deduktives Vorgehen). Das Konzept ist im Wesentlichen der konstruktivistischen Didaktik zuzuordnen. Diese postuliert, dass Menschen die äußere Realität nur mit Hilfe ihrer Sinnesorgane wahrnehmen können und dass jeder Mensch seine Realitätsvorstellung aus den Wahrnehmungen im Laufe seines Lebens konstruiert. Dadurch ergibt sich zunächst, dass die Vorstellungen interindividuell verschieden sein können. Für die (handlungsorientierte) Didaktik besonders relevant ist die

Schlussfolgerung, dass es kein sinnvolles Ziel sein kann, eine bestimmte Vorstellung von der „Realität“ in einem anderen Menschen zu verankern, wie es mittlerweile überholte Formen der Instruktion versuchen. Stattdessen muss der Lernende bei der Konstruktion seiner Vorstellung unterstützt werden, indem man ihm Möglichkeiten zur Prüfung der eigenen Vorstellungen an der Realität eröffnet.

Das ist schon ein bisschen mehr als Kronenbasteln.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 1. März 2019 14:37

[Zitat von Krabappel](#)

Naja, nur weil Leute nicht wissen, was gemeint ist und ihrem Tun einen falschen Namen verpassen, heißt das nicht, dass die eigentliche Idee hinter dem Namen falsch ist. Ich zitiere mal Wikipedia, das ja inzwischen ganz brauchbare Definitionen liefert und zudem fix zu zitieren geht:

Handlungsorientierter Unterricht geht in der Regel von einer konkreten Situation zur Übung aus (Erster Schritt), um daraus (Zweiter Schritt) eine allgemeine Gesetzmäßigkeit abzuleiten oder ein allgemeines Prinzip zu erklären (induktives Vorgehen). Das Gegenkonzept ist das [Instruktionslernen](#). Es erklärt zuerst das Prinzip, die Gesetzmäßigkeit oder den Zusammenhang, um dann Einzelfälle in Form von Übungen oder Beispielen zu behandeln (deduktives Vorgehen).

Das Konzept ist im Wesentlichen der [konstruktivistischen Didaktik](#) zuzuordnen. Diese postuliert, dass Menschen die äußere Realität nur mit Hilfe ihrer Sinnesorgane wahrnehmen können und dass jeder Mensch seine Realitätsvorstellung aus den Wahrnehmungen im Laufe seines Lebens konstruiert. Dadurch ergibt sich zunächst, dass die Vorstellungen interindividuell verschieden sein können. Für die (handlungsorientierte) Didaktik besonders relevant ist die Schlussfolgerung, dass es kein sinnvolles Ziel sein kann, eine bestimmte Vorstellung von der „Realität“ in einem anderen Menschen zu verankern, wie es mittlerweile überholte Formen der Instruktion versuchen. Stattdessen muss der Lernende bei der Konstruktion seiner Vorstellung unterstützt werden, indem man ihm Möglichkeiten zur Prüfung der eigenen Vorstellungen an der Realität eröffnet.

Das ist schon ein bisschen mehr als Kronenbasteln.

Hallo Krabappel,

die von dir zitierten Aussagen kenne ich, sie entsprechen dem, was ich mit eben jenen "theoretischen Erörterungen" meinte, die keinen konkreten Praxisbezug herstellen und sich auf abstrakte Theorien/Schulen beziehen in einer Art Argumentationsspirale. Ich habe schon mehr als nur Artikel zur Thematik gelesen. In einem bekannten Werk von Herbert Gudjons wird eingeräumt, dass keine einhellige Begriffsbestimmung existiert. Die dort beschriebenen Beispiele zeichnen meines Erachtens ein Bild des nicht wünschenswerten lehrerzentrierten Unterrichts ("Lehrgang/Lehrgänge") und des überlegenen offenen Projektunterrichts. Dabei wird eingeräumt, dass das eine ohne das andere nicht sinnvoll umsetzbar ist, was aber nicht in die Überlegung mündet, dass es womöglich gar keine grundlegenden Unterschiede in der Sache gibt, sondern das eine (lehrerzentrierter Unterricht) bleibt das notwendige Übel.

Was auch immer die Theorie fern der Empirie behaupten mag: In der Praxis (und somit aus empirischer Perspektive) verschwimmen für mich die behaupteten Differenzen und das primär Konstrukthafte jener Konzepte wird evident.

Hilbert Meyer stellt das Handlungsprodukt in den Vordergrund, welches den gelungenen handlungsorientierten Unterricht anleitet und Zweck wie Ziel (meine Worte) desselbigen zugleich ist. Das ist für mich einfach ein anspruchsvolleres Projekt, das wiederum nur möglich wird, wenn die Lernenden über eine ausreichende Befähigung zum selbständigen Arbeiten inklusive entsprechender Grundkenntnisse verfügen. Klare Beispiele fehlen auch hier und theoretisch bleibt das Konzept ebenfalls im Nebulösen.

Beim Praktiker kommt in der Regel folgende (Kern)botschaft an: Handlungsorientierter Unterricht stellt die Zukunft des schulischen Lernens dar, ist per se effektiv und bedeutet, dass die Schüler aktiv sind, Lernprodukte herstellen (die idealerweise verkaufsfähig sein sollten) und - ganz wie erwachsene Menschen in ihren erlernten Berufen - quasi eigenmotiviert und in letzter Konsequenz autodidaktisch die Lerninhalte maximaleffizient erschließen (können sollten). Da die Schule solche Ansprüche freilich nicht umsetzen kann (und es ist fraglich, ob das überhaupt ihre Aufgabe ist, denn es wird eine Autonomie von Schülerseite eingefordert, die ja erst noch schulisch auszubilden wäre), bleibt es bei mehr oder weniger glücklich umgesetztem "Handeln" im Sinne von Aktivitäten diverser Art und Weise. Das jedoch ist nun wirklich nichts, was es nicht schon vorher gegeben hätte. Mit dem Unterschied, dass es ideologisch nicht in dieser Form aufgeladen war und nicht zum Selbstzweck erhoben wurde, sondern Folge eines schülerorientierten Unterrichts war.

der Buntflieger

Beitrag von „FrauZipp“ vom 1. März 2019 15:06

[@StadtHundKind](#)

einige haben schon gute Inputs geliefert. Ansonstern gibt es wie gesagt haufenweise Literatur. Ich halte auch die Stufe auf der unterrichtet wird zentral. Da kann sich die Didaktik unterscheiden auch darin wo die Schwerpunkte im Unterricht liegen (eher lehrer- oder schülerzentriert).

Wenn du selbst unterrichtest, probiere aus.....was dir liegt, was mit genau dieser Klasse möglich ist usw.

Zitat von Buntflieger

Und das mit der Handlungsorientierung führt völlig in eine Sackgasse, da jeder Unterricht, der kognitiv wenig(er) anspruchsvoll gestaltet ist, zwangsläufig einen höheren Anteil an Bewegung (d.h. motorischer "Handlung") und einfachen kognitiven "Handlungen" (das Ausmalen, Zuordnen, Verbinden, Nachzeichnen etc.) aufweist. Entsprechend hohl ist der Begriff der "Handlungsorientierung" und ich habe bislang noch keine theoretische Erörterung gefunden, die schlüssig darzulegen vermag, was diese Begrifflichkeit nun eigentlich genau meint bzw. didaktisch in der Praxis an Neuem zu bieten hätte.

Ausmalen, blosses Zuordnen, Verbinden sind noch keine Handlungen nach handlungsorientiertem Ansatz. Nur weil man etwas tut, ist es noch nicht handlungsorientiert. Allerdings ist mir da selbst theoretisch nicht immer klar, wo die Grenze ist. Wann ist es noch handlungsorientiert?

In meinem Unterricht gibt es viel Bewegung, viele handlungsorientierte Elemente frei nach Maria Montessori "Hilf mir es selbst zu tun". Das liegt aber wohl auch der Stufe und auch daran, dass ich sehr viele fremdsprachige Kinder habe. Lesen und Schreiben können sie noch nicht, daher lernen sich Lieder einfacher, wenn man sie mit Bewegungen und Gestiken unterstreicht. Oder anderes Beispiel: Klar kann ich theoretisch beschreiben, wie man eine Schere nutzt, bringt den Kindern nur nix.

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. März 2019 15:17

[@Buntflieger](#), du reitest m.E. auf dem "irgendwas machen" rum, es geht aber nicht darum, am Ende was gebastelt zu haben. Sondern es ist ein grundlegender Unterschied, ob ich sage: Kinder, $9:3=3$, legt das mal mit Bauklötzchen, so ist das. Jetzt ihr: $12:3=?$ Oder ob Kinder durch eigenes Tun anhand einer konkreten Fragestellung durch Ausprobieren "be-greifen", dass

Division aufteilen bedeutet, in manchen Fällen die einzig logische Vorgehensweise darstellt, und auch bei anderen, vielleicht größeren Zahlen in bestimmten Kontexten verteilt und nicht z.B. weggenommen wird. In diesem Beispiel finden Kinder heraus, was eigentlich Division ist und wo man sie brauchen kann und nicht, dass es Division gibt und nach welchem Schema man die Lösung findet, so dass sie in 3 Wochen fragen "was muss ich hier rechnen, geteilt oder minus?"...

Ich glaube, der wesentliche Unterschied liegt im Verstehen, im Gegensatz zum Auswendiglernen. Was nicht bedeutet, dass man im schulischen Alltag ständig Projekte durchführen kann.

Ich sehe das wie durch eine Lupe bei den Lernbehinderten: Ich kann noch so viel instruieren, wenn sie nicht *verstehen* kann ich mich auf den Kopf stellen. (Was aber nicht heißt, dass sie alles verstehen können, wenn ich's nur handlungsorientiert genug präsentiere...)

Für Erwachsene gilt, denke ich, Ähnliches. Deswegen kann ich Trompetespielen nicht ohne Trompete lernen und Unterrichten nicht ohne Referendariat. Theorie ist nur so lange hilfreich, wie du etwas Konkretes "im Kopf" hast, wo du sie einordnen kannst, m.a.W. "Lernen".

Beitrag von „CDL“ vom 1. März 2019 15:19

In Wirtschaft kann Handlungsorientierung beispielsweise bedeuten eine Schülerfirma zu gründen und zu betreiben ("Unternehmer"), beim Thema Preisbildung ("Konsument") Preisverhandlungen im Rahmen eines Rollenspiels durchzuführen um damit zugrundeliegende Prozesse zu beschreiben und zu verstehen und den idealen Markt vom realen Markt abzugrenzen oder auch eine Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften/Betriebsrat zu Arbeitsbedingungen und Löhnen durchführen zu lassen ("Arbeitnehmer"). In jedem Fall ist es in der Sek.I natürlich nicht damit getan "Kronen zu basteln" und es geht auch nicht nur um "einfache kognitive Handlungen", sondern um alters-, schulart-, fach-, lernziel- und lerngruppenangemessenen Unterricht.

Beitrag von „FrauZipp“ vom 1. März 2019 15:20

[@Krabappel](#) jetzt hast du wunderbar beschrieben, was ich eigentlich sagen wollte 😊 ... danke.

Beitrag von „StadtHundKind“ vom 1. März 2019 19:20

Zitat von Krabappel

Das liegt daran, dass sich hier oft die komischsten Gestalten anmelden und die seltsamsten Sachen fragen. Es ist daher immer hilfreich, sich zunächst kurz vorzustellen und zu erläutern, warum man genau das gerade jetzt wissen will. In deinem Fall wirkt die Anfrage für fertige Kollegen wunderesam, sie ist etwa so, als ob du fragen würdest "was haltet ihr von Mercedes, Porsche und Fiat, welches Auto ist das Beste?" sie ist sehr allgemein und legt nahe, dass du dich noch null selbst damit auseinandergesetzt hast. Es fehlt im Grunde die eigentlich Frage.

So und nun willkommen hier, erzähle gern mehr von deinem Quereinstieg



Danke 😊

Ich bin seit zwei Jahren dabei, vor dem Wechsel in den Schuldienst habe ich Psychologie studiert und in verschiedenen Bereichen gearbeitet (u.a. Rechentherapie). Ich bin an einer Schule für Erziehungshilfe, also vorwiegend Primarstufe. Unterrichtet habe ich bisher was gerade nötig war, vorwiegend Mathe, Sachunterricht und Werken. Aktuell bin ich in Elternzeit (was auch die Literaturrecherche vor Ort deutlich erschwert, da der Studienort nicht mein Wohnort ist) und versuche, das Studium trotzdem nebenbei zu beenden damit ich nach Ende der Elternzeit wieder voll an der Schule einsetzbar bin.

Zitat von icke

Das Problem ist, dass das ein sehr weites Feld ist. Wollte man darauf sinnvoll antworten, müsste man sehr weit ausholen und sehr viel schreiben. Dazu hat hier glaube ich einfach keiner die Zeit. Ich fand CDL da schon sehr fleißig. Aber auch da denke ich beim Lesen sofort: ja, da hat er/sie völlig recht aber.... und dann fallen mir sofort diverse andere Aspekte und Sichtweisen ein. Unterricht ist einfach eine sehr komplexe Angelegenheit und man muss immer differenziert gucken. Es gibt z.B. nicht den offenen unterricht, sondern diverse Ausformungen und Abstufungen von Öffnung und je nachdem hat das dann seine Vor- und Nachteile, was wiederum stark abhängig vom Umfeld ist usw. usw.

Vielleicht bekommst du mehr Antworten, wenn du gezielter fragen würdest, z.B. Vor-Und Nachteile bzgl. eines bestimmten Aspektes. Wofür genau benötigst du die Antworten? Um für dich selber mehr

Klarheit / Überblick zu bekommen? Oder weil du im Rahmen deines Studiums bestimmte Entscheidungen begründen können musst? Oder weil du in deiner Praxis konkret überlegst was für dich das Beste ist?

Es geht tatsächlich eher um theoretische Begründungen im Rahmen des Studiums. Auch wenn ich natürlich trotzdem erhoffe, auch etwas für die Praxis mitnehmen zu können 🤗
Konkret brachte mich auf die Frage hier ein Fall eines verhaltensauffälligen Drittklässlers (vorwiegend ADHS), für den verschiedene Unterrichtskonzepte diskutiert werden sollen.

Ich habe heute in der Bibliothek das "Handbuch Unterricht" (Arnold, Sandfuchs, Wiechmann), "Grundwissen Didaktik" (Kron) und "Didaktische Modelle" (Jank, Meyer) mitgenommen und hoffe, dass die etwas Licht ins Dunkel bringen.

Danke auf jeden Fall schon Mal und schön, dass sogar noch eine Diskussion entstanden ist (die ich hiermit natürlich nicht abwürgen will 😁)

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. März 2019 19:30

Den besten "freien Unterricht" sah ich an einer Schule für Erziehungshilfe. Die Kollegin hatte viel Zeit in Freiarbeitsmaterial investiert und die Schüler (weiß der Geier wie) zu selbständigem Arbeiten angeleitet. Im Gegensatz zu allen anderen Klassen war dort zu vertreten der Traum 😊

Beitrag von „goeba“ vom 1. März 2019 19:49

Ich stelle auch gerade wieder viel an meinem Unterricht um. Es ist klar, dass die "ideale" Unterrichtsmethode von der eigenen Persönlichkeit, vom Fach, von der Klasse und von äußeren Faktoren (wie die Lage der Stunde im Stundenplan) abhängt.

Ich stelle aktuell fest, dass der Raum eine wichtige Rolle spielt. Ich bin mit einer Klasse in einem so kleinen Raum, dass ich dort deutlich häufiger Gruppenarbeiten (die dann verteilt auf andere Arbeitsbereiche stattfinden) durchführe, als ich das evtl. in einem "besseren" Raum tun würde.

Ich hatte schon andere Gruppen, wo ich merkte, dass ich mit Frontalunterricht am meisten erreiche.

Man muss nicht jeden Trend mitmachen, aber ein Repertoire an Methoden, das man solide beherrscht, ist m.E. essentiell.

Nebenbei bemerkt, wirklich "offener" Unterricht ist das natürlich noch nicht.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 1. März 2019 19:55

Zitat von StadtHundKind

Davon abgesehen frage ich im Ausgangspost "Welche Vor- und Nachteile SEHT IHR..."

OK, dann schreibe ICH Dir noch zu meinen Erfahrungen mit handlungsorientiertem Unterricht.



Was das sein soll ist für mein Fach und meine Schulstufe ganz einfach erklärt, auch wenn's wenig bis gar nichts mit Deinen Fächern und Deiner Schulstufe zu tun hat. Alle unsere Schüler machen ein Semester lang alle zwei Wochen ein zweistündiges Praktikum und es gibt auch immer mal wieder Schülerexperimente im Theorieunterricht. Ziel der praktischen Arbeit ist immer am Experiment die Theorie besser nachvollziehen zu können, im Idealfall sogar aus dem Experiment neue Theorien ableiten zu können (das funktioniert längst nicht immer).

Meine Erfahrungen mit dem Praktikum sind bei weitem nicht die besten, auch wenn noch so sehr auf diese Unterrichtsgefäße geschworen wird. Konkretes Beispiel: Während eines Praktikums beschäftigen sich die SuS mit den Aggregatzustandsänderungen des Wassers und den zugehörigen Energieumsätzen. Sie lassen Wasser in einer Kältemischung erstarren und zeichnen über den gesamten Zeitraum, bis das Wasser vollständig erstarrt ist, die Temperatur auf. Sie sehen mit EIGENEN AUGEN, dass sich die Temperatur während des Erstarrens NICHT ändert, sie sinkt erst wieder, wenn alles Wasser gefroren ist. Sie tragen ihre Messwerte graphisch auf, wir diskutieren das Experiment. Dann kommt irgendwann die schriftliche Prüfung, in der ich nach exakt diesem Phänomen frage, den Stoff Wasser durch irgendeinen anderen Stoff ersetze. 0 von 14 SuS - und es ist ein Schwerpunktfachkurs, also eigentlich muss man davon ausgehen, dass die das Fach freiwillig mit einer höheren Stundenzahl belegen und sich irgendwie auch interessieren - können die Frage beantworten. Das ist nun keine anekdotische Evidenz, sondern ist absolut repräsentativ für meine Erfahrungen aus den letzten 5 1/2 Jahren mit "handlungsorientiertem Unterricht".

Noch schlimmer wird es mit Kursen, die Chemie nur als Grundlagenfach belegen. Mit denen ist das Praktikum im Grunde genommen Zeitverschwendung wenn man den Nutzen nur am Erkenntniszuwachs misst. Die meisten schaffen es überhaupt nicht ihre Beobachtungen mit irgendwelchen theoretischen Erklärungen zu verknüpfen. Die sehen nur ... ui, es wird grün und

irgendwie trüb ... und sind dabei so fixiert aufs Reagenzglas und den Bunsenbrenner, dass ihr Hirn komplett abschaltet. Meine Kollegen berichten alle ähnliches aus dem Praktikum. Ich frage mich häufig, ob das am Konzept liegt, das am Ende vllt doch nicht so toll ist wie gedacht, oder ob es an der Kombination des Fachs mit dem Konzept liegt.

Beitrag von „icke“ vom 1. März 2019 20:13

Zitat von StadtHundKind

Es geht tatsächlich eher um theoretische Begründungen im Rahmen des Studiums. Auch wenn ich natürlich trotzdem erhoffe, auch etwas für die Praxis mitnehmen zu können

Konkret brachte mich auf die Frage hier ein Fall eines verhaltensauffälligen Drittklässlers (vorwiegend ADHS), für den verschiedene Unterrichtskonzepte diskutiert werden sollen.

Ja guck, und damit kann man doch auch was anfangen. Für den theoretischen Hintergrund ist Literatur lesen sicherlich am schlauesten, weil du das einfach auch zitieren kannst. Konkrete Tipps habe ich da allerdings nicht, dazu ist das Studium einfach schon zu lange her...

Spannend finde ich wirklich die konkrete Frage, welche Unterrichtsform bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten am besten passt. Da würden mich Erfahrungswerte auch sehr interessieren. Das Dumme ist ja, dass man auch in seinem eigenen Unterricht nicht permanent alles umwerfen kann, nur um mal auszuprobieren, ob es anders nicht besser wäre.

Das finde ich manchmal schade. An meiner vorherigen Schule mit sehr vielen auffälligen Schülern war die einhellige Meinung des bestehenden Kollegiums ja immer: all diese "modernen" (=offenen) Unterrichtsformen könne man ja anderswo gerne machen, aber nicht mit unseren Schülern. Die bräuchten klare Strukturen und enge Führung und könnten mit Freiraum sowieso nicht umgehen. Diese sehr enge Führung bedeutete aber bei diesen Kollegen vor allem einen feldwebelartigen Umgangston. In der Tat hatten die dann auch weniger Unterrichtsstörungen und waren im Stoff scheinbar immer schon weiter. Ich selber kann und will diesen Umgangston aber nicht und hatte dementsprechend mehr Schwierigkeiten. Was den Stoff angeht, habe ich aber irgendwann gemerkt, dass das auch viel Augenwischerei war. D.h. die Kinder in diesen Klassen waren eingeschüchtert genug den Frontalunterricht ohne größeren Widerstand "abzusitzen", und die Lehrer sind dann einfach stur im Lehrgang weitergegangen ohne groß zu differenzieren. Wenn man dann aber (z.B. in Vertretungsstunden) mal geguckt hat, was sie wirklich verstanden hatten war das erschreckend wenig (und auf keinen Fall besser als in meiner Klasse). Ich selber kenne das auch aus meinem Unterricht (jetzt mit deutlich einfacheren Kindern), dass ich in frontalen Phasen immer denke: oh prima, sie haben es verstanden aber wenn es dann an die Arbeit geht, merke ich, dass es eben doch immer Kinder

gibt, die aus diesen Phasen überhaupt nichts mitnehmen. Insofern finde ich frontale Phasen zwar durchaus wichtig um gemeinsam Neues einzuführen ich sehe aber auch deutlich die Grenzen.

In den offeneren Phasen habe ich einerseits auch die Kinder, die mit dem Freiraum nicht gut umgehen können und versuchen das dazu zu nutzen einfach mal gar nichts zu machen, andererseits kann ich in diesen Phasen deutlich besser differenzieren und auf einzelne eingehen. Manche Kinder erreiche ich echt nur so. Ich fahre also so ein Mischkonzept und im Moment bin ich damit auch ganz zufrieden, aber manchmal frage ich mich auch, wie es wäre, wenn ich noch konsequenter öffnen würde.

Erfahrungsberichte wie die von Krabappel gibt es ja auch immer wieder und theoretisch leuchtet es mir auch ein, dass ein Teil von störendem Verhalten ja auch aus ständiger Über- oder Unterforderung entsteht bzw. aus dem ständigen Unterdrücken von anderen Bedürfnissen, so dass manchmal gerade diese Kinder in offenen Formen besser laufen, weil es besser auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. In den Ferien habe ich z.B. ziemlich viel über das Churer Modell gelesen und fand das ganz spannend. Ich könnte mir das durchaus vorstellen, habe aber keine Menschen in meinem Umfeld, die in dieser Richtung Erfahrung haben und mit denen man sich da mal austauschen könnte. Insofern finde ich Erfahrungsberichte zu verschiedenen Unterrichtsformen immer sehr spannend.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 1. März 2019 20:23

[Zitat von Krabappel](#)

[@Buntflieger](#), du reitest m.E. auf dem "irgendwas machen" rum, es geht aber nicht darum, am Ende was gebastelt zu haben.

...

Ich glaube, der wesentliche Unterschied liegt im Verstehen, im Gegensatz zum Auswendiglernen. Was nicht bedeutet, dass man im schulischen Alltag ständig Projekte durchführen kann.

...

Für Erwachsene gilt, denke ich, Ähnliches. Deswegen kann ich Trompetespielen nicht ohne Trompete lernen und Unterrichten nicht ohne Referendariat. Theorie ist nur so lange hilfreich, wie du etwas Konkretes "im Kopf" hast, wo du sie einordnen kannst, m.a.W. "Lernen".

Hallo Krabappel,

nein, ich reite nicht "auf dem irgendwas machen rum", ich hatte gesagt bzw. zu erklären versucht, dass Handlungsorientierung häufiger so verstanden wird, weil das Konzept unklar ist.

Dass das bloße Auswendiglernen von "Stoff" vor dem Hintergrund moderner Bildungsziele kein ernstzunehmender Unterricht (mehr) ist, dürfte hinreichend klar sein. Es geht selbstverständlich immer darum, kognitive Aktivierung (Verständnis) zu erreichen. Die Frage ist die, wie das am effektivsten geschehen kann und nicht, ob man irgendwas stupide auswendig lernen sollte - das ist (zum Glück) längst vom Tisch.

Theoretisches Verständnis würde ich auch nicht gegen praktische Künste ausspielen, schon gar nicht gegen Grundfertigkeiten, die in der Regel durch alltägliche Aktivitäten automatisch erlernt werden (z.B. Schuhe binden oder Socken anziehen etc.). Wenn heute manche Kinder in der Grundschule nicht mehr fähig sind, eine Schere zu bedienen, muss das wohl oder übel von der Schule übernommen werden. Hier wäre die Theorie - als Beispiel - darauf beschränkt, den Kindern vor der praktischen Übung zu erklären, dass man eine Schere niemals mit der Spitze nach vorne durch die Gegend trägt, da sonst akute Verletzungsgefahr besteht.

Ob wir nun eine Handlung im Kopf vollziehen bzw. nachvollziehen (beides ist möglich, da ja auch das Denken letztlich eine Handlung darstellt) oder diese händisch ausführen, stellt keine Gegensätzlichkeit dar. Das eine lässt sich nicht gegen das andere ausspielen, das ergibt auch keinen Sinn. Oder hast du jemals einen Trompetenkurs gesehen, der sich auf Musiktheorie beschränkt? Einen Malkurs, der ausschließlich aus gelehrten Vorträgen über Bildkunst besteht? Sehr wahrscheinlich nicht.

der Buntflieger

Beitrag von „Krabappel“ vom 1. März 2019 22:57

[Zitat von Wollsocken80](#)

... Sie sehen mit EIGENEN AUGEN, dass sich die Temperatur während des Erstarrens NICHT ändert, sie sinkt erst wieder, wenn alles Wasser gefroren ist. Sie tragen ihre Messwerte graphisch auf, wir diskutieren das Experiment. Dann kommt irgendwann die schriftliche Prüfung, in der ich nach exakt diesem Phänomen frage, den Stoff Wasser durch irgendeinen anderen Stoff ersetze. 0 von 14 SuS - ... können die Frage beantworten.

Was hätten sie lernen sollen, also was wird genau abgefragt?

Zitat von Buntflieger

...

Oder hast du jemals einen Trompetenkurs gesehen, der sich auf Musiktheorie beschränkt? Einen Malkurs, der ausschließlich aus gelehrten Vorträgen über Bildkunst besteht? Sehr wahrscheinlich nicht.

Nee eben, das sag ich ja 😊 Und ich glaube auch nicht, dass man irgendwas ausspielen müsste oder dass irgendwo nur im Chor nachgesprochen würde (in Deutschland zumindest nicht), sondern dass verstehen ein aktiver Prozess ist und dass Handlungsorientierung meint, diesen Prozess anzuregen. So verstehe ich das zumindest.

Mein Unterricht war nicht sehr handlungsorientiert, auch wenn nicht nur sklavisch auswendig gelernt wurde. Aber ich weiß vieles aus der Schulzeit nicht mehr. Das, wo ich selbst etwas rausfinden oder nachvollziehen durfte, hab ich mir, so meine ich, besser gemerkt. Referate zum Beispiel. Aber vielleicht stimmt's auch nicht, vielleicht erinnere ich mich auch nur besser an die *Situation* des Referats 😊 Ganz ohne Üben und wiederholen bleibt am Ende halt auch nix hängen.

Beitrag von „icke“ vom 2. März 2019 10:25

Zum Thema Handlungsorientierung fällt mit gerade wieder die Warnung meines Hauptseminarleiters ein, diesen Begriff bloß nicht in die Unterrichtsentwürfe zu schreiben, das könne ganz schnell nach hinten losgehen, weil nicht klar genug definiert und dadurch schnell falsch verstanden (oder so)...

Beitrag von „CDL“ vom 2. März 2019 12:58

Zitat von Krabappel

(...) Und ich glaube auch nicht, dass man irgendwas ausspielen müsste oder dass irgendwo nur im Chor nachgesprochen würde (in Deutschland zumindest nicht),(...) auch wenn nicht nur sklavisch auswendig gelernt wurde.

Zitat von Buntflieger

Dass das bloße Auswendiglernen von "Stoff" vor dem Hintergrund moderner Bildungsziele kein ernstzunehmender Unterricht (mehr) ist, dürfte hinreichend klar sein. Es geht selbstverständlich immer darum, kognitive Aktivierung (Verständnis) zu erreichen. Die Frage ist die, wie das am effektivsten geschehen kann und nicht, ob man irgendwas stupide auswendig lernen sollte - das ist (zum Glück) längst vom Tisch.

Ähm nein, chorisches Sprechen ist das Mittel der Wahl (sic!) im Fremdsprachenunterricht zum Aussprachetraining, auch das "stupide Auswendiglernen" halten wir Fremdsprachenlehrer für nicht ganz so stupide und erwarten deshalb von unseren SuS Vokabeln einzeln oder im Satzgefüge auswendig zu lernen. Beides ist damit absolut und ohne jeden Zweifel Teil eines ernstzunehmenden Unterrichts mit modernen Bildungszielen, weshalb derartige Methoden sicherlich auch in 20 Jahren noch nicht vom Tisch sein werden. Manche "Klassiker" gehen einfach nicht besser, weil sie schon eine bestmögliche Erreichung eines bestimmten Lernziels ermöglichen.

In Wirtschaft/GK würde ich das oben Geschriebene weitestgehend unterschreiben: Natürlich lasse ich meine SuS nicht einzelne Artikel des GG auswendig lernen, erwarte aber absolut, dass mir jeder nach Beendigung einer Unterrichtseinheit zum Grundgesetz sagen kann, dass Art,1 GG die Menschenwürde behandelt und der Ewigkeitsklausel unterliegt, sprich auch von einer noch so jecken AfD nicht abgeschafft werden könnte. Ob sie das dann infolge der erfolgreichen Aktivierung von Tiefenstrukturen im Unterricht memorisieren oder weil sie es für eine Klassenarbeit auswendig gelernt haben ist mir dabei erstmal ziemlich latte, wobei ersteres natürlich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass es sich nicht nur um "Bulimie-Wissen" handelt, sondern tatsächlich einen Beitrag zur Mündigkeit darstellt. (Tatsächlich können alle meine Klassen am Ende der Unterrichtseinheit wenigstens 5 der ersten 10 Artikel des GG benennen dank einer Geschichte zur kognitiven Aktivierung, die ich in der Einführungsstunde mit denen durchspiele.)

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. März 2019 15:00

Zitat von CDL

...erwarte aber absolut, dass mir jeder nach Beendigung einer Unterrichtseinheit zum Grundgesetz sagen kann, dass Art,1 GG die Menschenwürde behandelt und der Ewigkeitsklausel unterliegt, sprich auch von einer noch so jecken AfD nicht abgeschafft werden könnte. ...

Natürlich muss man üben und wiederholen, Vokabeln sowieso. Aber um zu verstehen, was „Menschenwürde“ bedeutet, lässt man sie ja nicht nur den Gesetzestext lesen.

Nochmal, dass man vom bloßen nachmachen, herstellen oder aufsagen wekommt: Induktiv vs. deduktiv war der entscheidende Unterschied...

Beitrag von „Sommertraum“ vom 2. März 2019 15:54

Zitat von CDL

Tatsächlich können alle meine Klassen am Ende der Unterrichtseinheit wenigstens 5 der ersten 10 Artikel des GG benennen dank einer Geschichte zur kognitiven Aktivierung, die ich in der Einführungsstunde mit denen durchspiele.

Können es 2 Monate DANACH immer noch alle Schüler?

Beitrag von „CDL“ vom 2. März 2019 16:04

Alle: nein, überraschend viele meiner letztjährigen 8er kamen mithilfe der eingeführten unterstützenden Symbole/Bilder aber noch auf 3-4 und gemeinsam im Klassenverband waren 8/10 meist noch benennbar. (Hatte ich selbst nicht erwartet, war etwas, was ich methodisch von einer Kollegin übernommen habe und angesichts des Erfolgs natürlich weiterführe.)

Beitrag von „MarPhy“ vom 2. März 2019 16:09

Zitat von Krabappel

Was hätten sie lernen sollen, also was wird genau abgefragt?

[Sicht eines Physiklehrers]:

Bei der Änderung des Aggregatzustandes muss Wärme zugeführt oder abgegeben werden.

Bsp.: Wenn du ein Thermometer in einen Eiswürfel "einbauen" würdest, und holst ihn aus dem Gefrierfach, dann hat er meinetwegen -10°C . Dann legst du ihn in die Küche und es wird Wärme von Unterlage und Raumluft auf den Eiswürfel übertragen, er erhöht (lokal) seine Temperatur bis auf 0°C und fängt an zu schmelzen. Dann bleibt die Temperatur solange konstant bei 0°C , wie noch Eis da ist, obwohl weiter Wärme zugeführt wird. Das ist überraschend, weil die Zufuhr von Wärme normalerweise immer mit Temperaturerhöhung einher geht. Ursache ist, dass man auch "Energie braucht" um den Aggregatzustand zu ändern. Wenn das Eis komplett geschmolzen ist, hat man Wasser, welches auf weitere Wärmezufuhr wieder ganz normal mit Temperaturerhöhung einher geht.

Noch ein Beispiel: Nudeln kochen. Du stellst Wasser auf den Herd, machst den Herd an, Wärme wird zugeführt. Die Temperatur des Wassers steigt, bis auf 100°C und bleibt dann trotz weiterer Wärmezufuhr (Herd ist ja an!) konstant, solange bis das ganze Wasser verdampft ist. Die zugeführte Wärme ist dann nicht nur darin gespeichert, dass das Wasser eine Temperatur von 100°C hat, sondern auch darin, dass es gasförmig ist. Wenn das Wasser dann wieder kondensiert, wird diese Wärme frei. Deshalb kannst du dir am Dampf so herrlich die Hände verbrennen.

Und aus dem selben Grund bekommst du, wenn 100g Eis der Temperatur 0°C in ein Glas Cola gibst, eine geringere "Mischungstemperatur" als wenn du 100g flüssiges Wasser der Temperatur 0°C dazugibst.

Diese beschriebenen Effekte treten eben nicht nur bei Wasser auf, sondern auch bei anderen Stoffen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. März 2019 16:23

[Zitat von Krabappel](#)

Induktiv vs. deduktiv war der entscheidende Unterschied...

Ich glaube, Du gebrauchst die beiden Begriffe gerade falsch bzw. im falschen Kontext. Es es liest sich gerade so, als sei das eine "gut" und das andre "schlecht" - korrigiere mich, falls ich Dich falsch verstehe.

Zitat von MarPhy

[Sicht eines Physiklehrers]:

Bei der Änderung des Aggregatzustandes muss Wärme zugeführt oder abgegeben werden.

Wieso "Sicht des Physiklehrers"? Kann man das auch anders "sehen"? Es ist halt einfach so und es lässt sich relativ einfach experimentell erfassen und quantifizieren. Haben wir gemacht, hat nichts genützt. War übrigens schon die dritte Wiederholung und immer noch sind die SuS nicht in der Lage, den Transfer zu einem anderen Beispiel zu leisten. Ist eben leider nicht nur in diesem Kurs so, sondern gemäss meiner persönlichen Statistik ein allgemeines Phänomen.

Beitrag von „MarPhy“ vom 2. März 2019 17:03

Zitat von Wollsocken80

Wieso "Sicht des Physiklehrers"? Kann man das auch anders "sehen"? Es ist halt einfach so und es lässt sich relativ einfach experimentell erfassen und quantifizieren. Haben wir gemacht, hat nichts genützt. War übrigens schon die dritte Wiederholung und immer noch sind die SuS nicht in der Lage, den Transfer zu einem anderen Beispiel zu leisten. Ist eben leider nicht nur in diesem Kurs so, sondern gemäss meiner persönlichen Statistik ein allgemeines Phänomen.

Ich weiß halt nicht ob ihr da noch mehr zu sagt oder so. Und da Chemie nicht mein Fachgebiet, bin ich da mal zurückhaltend.

Beitrag von „Caro07“ vom 2. März 2019 17:56

Zur Begrifflichkeit:

Ehrlich gesagt empfinde ich die vier angeführten Begriffe nicht eindeutig auf derselben Ebene. Z.B. kann ein Projektunterricht ein Unterpunkt des handlungsorientierten Unterrichts sein bzw. ist es, siehe Krabappel.

https://de.wikipedia.org/wiki/Handlungs...rter_Unterricht

Geht es nicht insgesamt um die Unterscheidung im Unterricht als den

- vom Lehrer ausgehend, instruierend den Unterrichtsstoff präsentierend
- vom Schüler ausgehend, entdeckend? (konstruktivistisch in der Folge?)

Alles andere wären dann methodische Unterpunkte. Manche Methoden passen je nach Abwandlung in beide Unterrichtskonzepte.

Prinzipiell bin ich ebenso der Meinung, dass man die Methoden aufgrund der klassischen Unterrichtsplanungskriterien wie dem Unterrichtsgegenstand, der Klassensituation, den Lernvoraussetzungen und dem Alter der Schüler wählen muss. Bei einer "idealen Klasse" kann man alles machen. Bei einer Klasse, die schwierig ist, muss man sich die Methoden klar überlegen.

Zudem müssen manche Methoden bewusst eingeführt werden und den Schülern Regeln klar gemacht werden, gerade was die schülerzentrierten Methoden betrifft.

Beitrag von „goeba“ vom 2. März 2019 18:03

Tja, das pädagogische Tabu: Braucht es stumpfes Pauken oder nicht?

Ich schreibe mal als Vater, weil mein Sohn es kürzlich so schön auf den Punkt gebracht hat: Geschichte lernt er mühelos, weil ihn das interessiert. Erdkunde muss er sich reinpauken, weil es ihn überhaupt nicht interessiert.

Und, was das Ganze so schön vergleichbar macht: Er hat beide Fächer beim gleichen Lehrer.

Wir haben beispielsweise in der Grundschule (ganz schön mutig) aus einem Bausatz einen Elektromotor gebaut. Ich weiß heute noch, wie ein Elektromotor funktioniert, und sehe das Teil auch noch vor mir. Dinge, die ich "handelnd" gelernt habe, und die mich gleichzeitig interessierten (alles mathematisch-naturwissenschaftlich-technische, sowie das musikalische) kann ich mir völlig mühelos und fast endlos lange merken.

Gleichzeitig war ich z.B: bei historischen Fakten (im Unterschied zu meinem Sohn) völlig unfähig, mir irgend was zu merken, da musste ich mir das "reinpauken". Und wenn schon pauken, dann bitte effektiv (Lernsystem).

Beitrag von „Caro07“ vom 2. März 2019 18:18

Der Handlungsaspekt spielt in der Grundschule eine große Rolle. Gerade an deinem Beispiel sieht man, dass man, wo es geht, möglichst vieles ausprobieren und nicht einfach in der Theorie lernen sollte.

Bei vielen Unterrichtsinhalten geht das allerdings schwer.

Nur frage ich mich, ob bei einer einmaligen Powerpointpräsentation, die man passiv sieht bzw. der man zuhört, wirklich so viel dabei hängen bleibt wie wenn man sich das Thema mit geeigneten Materialien selbst strukturiert und erarbeitet hat. Das sagt ja schon die Lerntheorie, dass alles, was man sich erarbeitet oder selbst ausprobiert, besser merken kann.

Des weiteren kann man sich besser merken, für das man sich 1. interessiert, wo schon 2. hirne physiologisch Grundstrukturen da sind, an die man andocken kann und wenn man 3. etwas häufiger wiederholt.

Die Lerntheorie bestätigt deine Erfahrungen, goeba.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. März 2019 18:53

[@MarPhy](#) Physiker und Chemiker sagen ziemlich oft genau das gleiche, was den Fall eigentlich noch tragischer macht.

Ich glaube "Interesse" ist der entscheidende Punkt und zwar vor allem bei Jugendlichen. Kinder sind ja häufig noch neugierig auf sehr viele Dinge, Jugendliche definitiv nicht mehr. Die Interessierten kann man mit Praktikum und Projekten motivieren, den Uninteressierten geht das am Arsch vorbei.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. März 2019 18:57

Zitat von Wollsocken80

Ich glaube, Du gebrauchst die beiden Begriffe gerade falsch bzw. im falschen Kontext. Es es liest sich gerade so, als sei das eine "gut" und das andere "schlecht" - korrigiere mich, falls ich Dich falsch verstehe.

Nicht besser, nur umgekehrt. Und es hat eben nichts mit einem Arbeitsprodukt zu tun. Ich verstehe es so, dass der Unterschied darin liegt, ob ich von einem Fall, hier schmelzendes Wasser und Temperatur, auf andere Aggregatzustände schließe oder ob ich den Schülern von

den Zusammenhängen erzähle und sie dann Beispiele rechnen/aufschreiben lasse oder auch Experimente machen lasse.

In diesem Fall war es (möglicherweise?) so, dass die Schüler zwar mit Wasser und Thermometer Kurven gezeichnet haben aber dann der Schritt fehlte, wo sie den Rückschluss aufs allgemeine Prinzip gezogen haben. Wie du sagtest: sie beobachten und sagen ui, es wird grün, aber was das bedeutet, ist ihnen noch nicht klar, auch wenn sie selbst irgendwas zusammengekippt haben.

Hätten sie aber das Prinzip in eigenen Worten aufschreiben oder einem anderen erklären müssen, wäre der Gedankengang abgeschlossen und zusammen mit dem selbst durchgeführten Versuch hätten sie sich's gemerkt. Oder?

(Im Grunde war Trompetespielen auch ein blödes Beispiel, weil Trompete nur durch reinblasen funktioniert...)

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 2. März 2019 19:30

Und Du denkst, das haben sie nicht getan, also das aufschreiben? Das gehört natürlich zur Auswertung des Experiments dazu, was denn sonst. Und wie ich bereits schrieb: Es war die dritte Wiederholung. 🤔

Edit: Also jetzt mal in ausführlicher. Deduktion und Induktion gehören im Experimentalunterricht doch wohl immer zusammen. Wenn ich nicht gerade irgendwas "zum Spass" mache, weil kurz vor Ferien oder so, dann versuche ich aus der Beobachtung irgendeine Gesetzmässigkeit abzuleiten, die ich im Idealfall noch mal im Experiment überprüfe (diesen Schritt gehen wir häufig aus Zeitgründen nicht) und dann anhand verschiedener Übungsaufgaben "trocken" verinnerliche. Das ist der Standardablauf im NaWi-Unterricht.

Edit 2: Induktion und Deduktion haben nichts mit der Unterrichtsform zu tun. Ich kann ein Experiment auch vorzeigen, der Ansatz ist immer noch deduktiv.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. März 2019 20:19

| [Zitat von Wollsocken80](#)

Edit 2: Induktion und Deduktion haben nichts mit der Unterrichtsform zu tun. Ich kann ein Experiment auch vorzeigen, der Ansatz ist immer noch deduktiv.

Schön, dann meinen wir dasselbe 😊

Trotzdem schade, dass euer Praxissemester nicht so doll läuft, hört sich nämlich eigentlich spannend an. Lernen sie denn irgendwas anderes dabei? Kooperation, Strukturierung oder so?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 2. März 2019 22:02

Zitat von CDL

Ähm nein, chorisches Sprechen ist das Mittel der Wahl (sic!) im Fremdsprachenunterricht zum Aussprachetraining, auch das "stupide Auswendiglernen" halten wir Fremdsprachenlehrer für nicht ganz so stupide und erwarten deshalb von unseren SuS Vokabeln einzeln oder im Satzgefüge auswendig zu lernen. Beides ist damit absolut und ohne jeden Zweifel Teil eines ernstzunehmenden Unterrichts mit modernen Bildungszielen, weshalb derartige Methoden sicherlich auch in 20 Jahren noch nicht vom Tisch sein werden. Manche "Klassiker" gehen einfach nicht besser, weil sie schon eine bestmögliche Erreichung eines bestimmten Lernziels ermöglichen.

Hallo CDL,

so war das auch nicht gemeint. Viele verbinden mit dem Auswendiglernen eben die Vorstellung, dass man den lieben langen Tag nur das nachsagt, was der Lehrer vorne monologisierend von sich gibt. Ob Schule jemals so war, weiß ich nicht, aber das ist doch die gängige Vorstellung von Anti-Schule seit ich denken kann. Mag gut sein, dass es sich immer schon nur um ein Vorurteil handelte.

der Buntflieger

Beitrag von „CDL“ vom 3. März 2019 12:48

Zitat von Buntflieger

Dass das bloße Auswendiglernen von "Stoff" vor dem Hintergrund moderner Bildungsziele kein ernstzunehmender Unterricht (mehr) ist, dürfte hinreichend klar sein. Es geht selbstverständlich immer darum, kognitive Aktivierung (Verständnis) zu erreichen. Die Frage ist die, wie das am effektivsten geschehen kann und nicht, ob man irgendwas stupide auswendig lernen sollte - das ist (zum Glück) längst vom Tisch.

Zitat von Buntflieger

Hallo CDL,

so war das auch nicht gemeint. Viele verbinden mit dem Auswendiglernen eben die Vorstellung, dass man den lieben langen Tag nur das nachsagt, was der Lehrer vorne monologisierend von sich gibt. Ob Schule jemals so war, weiß ich nicht, aber das ist doch die gängige Vorstellung von Anti-Schule seit ich denken kann. Mag gut sein, dass es sich immer schon nur um ein Vorurteil handelte.

der Buntflieger

Das irritiert mich jetzt: Dein erster Post klingt nach deiner Meinung, während du in der Reaktion auf meine Antwort darauf verweist die Vorstellungen "vieler" wiederzugeben und dich davon distanzierst indem du angibst, es wäre ein "gängige Vorstellung", womöglich aber "immer schon nur ein Vorurteil".

Vielleicht wäre es möglich vermutete Vorurteile einer undefinierten Allgemeinheit nicht mit deiner persönlichen Meinung zu verquicken damit klarer wird, was tatsächlich deine Position ist. Oder alternativ zu deiner Position zu stehen bzw. anzuerkennen, dass diese nicht so absolut formuliert werden kann. 🙄

Beitrag von „goeba“ vom 3. März 2019 13:03

Ich halte es da mit Wagenschein. Wagenschein sagte sinngemäß, wir müssten "Inseln des Wissens schaffen".

Damit war kein Faktenwissen gemeint, sondern: An Stellen, wo es sich lohnt, sollte man Handlungsorientiert / offen / induktiv statt deduktiv / hier tolle Sache Deiner Wahl einsetzen arbeiten.

Das kann man aber nicht immer machen, dann wird man nie fertig. Um diese Inseln mit Brücken zu verbinden, kann man dann auch informell Wissen einfach "mitteilen". Ein mathematisches Beispiel wäre dann z.B., dass man eben nicht alles beweisen muss, aber wenn man etwas tolles zu Beweisen hat, wo es sich lohnt, viel Zeit in einen schülerzentrierten Zugang stecken sollte.

Ich möchte hinzufügen, dass ich es für wichtig halte, das den Schülern (vor allem den älteren) ehrlich zu sagen. Wenn also in Mathe eine Herleitung oder ein Beweis fehlen / unvollständig sind, dann sage ich das den Schülern, damit sie (gerade die besonders guten, kritischen) nicht denken, es läge an ihnen, wenn sie das Gefühl haben, das noch nicht vollständig verstanden zu haben.

Davon abgesehen kommt man aber ohne Grundlagenwissen nicht aus. Dieses muss auswendig sitzen, notfalls "reingepaukt". Wenn Schüler z.B. die mathematischen Begriffe (und das sind nicht so viele eigentlich, verglichen mit Vokabeln in Fremdsprachen, wo es ja aberhunderte sind) nicht kennen, verstehen sie mich und die Bücher nicht. Man kann auch nicht alles immer nachschauen. Wenn ich in einem Absatz einen Begriff nachschauen muss, dann ist das ok. Wenn es aber 5 sind oder so, wirkt der ganze Text so fremd und abschreckend, dass das Gehirn gleich zumacht.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. März 2019 16:24

[Zitat von CDL](#)

Vielleicht wäre es möglich vermutete Vorurteile einer undefinierten Allgemeinheit nicht mit deiner persönlichen Meinung zu verquicken damit klarer wird, was tatsächlich deine Position ist. Oder alternativ zu deiner Position zu stehen bzw. anzuerkennen, dass diese nicht so absolut formuliert werden kann. 🙄

Hallo CDL,

ich dachte eigentlich, dass ich ausreichend klargestellt habe, wie ich es meinte. Also nochmal klarer: Wenn Unterricht vornehmlich darin besteht, Stoffpakete auswendig zu lernen, ist das nicht wünschenswert. Dass aber in bestimmten Fächern (z.B. Fremdsprachen) gerade am Anfang große Teile aus Auswendiglernen bestehen, dürfte für jedermann nachvollziehbar sein. Aber ich meine zumindest gehört zu haben, dass auch in den Fremdsprachen (fachdidaktisch) diesbezüglich verschiedene Positionen vertreten werden. Aber ich kenne mich hier nicht aus. Meine Aussage war ja auch nicht speziell gemeint, sondern sehr allgemein gehalten (auf

Krabappels Äußerungen bezogen).

der Buntflieger

Beitrag von „CDL“ vom 4. März 2019 18:46

Sehr allgemein und sehr absolut. Das klingt jetzt auf jeden Fall differenzierter. (Ich wage einfach mal zu behaupten, dass du an Fremdsprachen bei deinem Beitrag nicht gedacht hattest...)

Was deine Vermutung anbelangt in den Fremdsprachen hätten sich bestimmte Formen des Auswendiglernens vielleicht nicht überholt, wären aber umstritten, darf ich dir versichern, dass Vokabeln lernen keinesfalls umstritten ist. Damit ist der absolute Auswendiglern-Klassiker im Fremdsprachenunterricht unumstritten. Diskussionen gibt es um Dinge wie die Rolle der klassischen Übersetzung, kommunikativer Ansatz versus Vorbereitung auf eine Sek.II-Oberstufe (oder gar eine Studierfähigkeit) und das Lesen literarischer Texte etc. Vokabeln lernen ist ganz nebenbei auch nichts was man nur im Anfangsunterricht benötigt sondern fortlaufend, um vielfältigen, thematischen Wortschatz und sprachliche Register zu entwickeln und auszubauen. Ich will das jetzt gar nicht weiter ausführen, nur sehr deutlich darauf hinweisen, dass deine ursprüngliche Aussage angesichts dessen wie Fremdsprachenunterricht ganz unumstritten gehalten wird unhaltbar ist.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. März 2019 21:07

[Zitat von CDL](#)

Ich will das jetzt gar nicht weiter ausführen, nur sehr deutlich darauf hinweisen, dass deine ursprüngliche Aussage angesichts dessen wie Fremdsprachenunterricht ganz unumstritten gehalten wird unhaltbar ist.

Hallo CDL,

da habe ich dich wohl getriggert. Ist doch klar, dass wir oben nur ganz allgemein gesprochen haben.

Ich selbst sehe vollkommen ein, dass es in den Fremdsprachen schulisch nicht ohne Auswendiglernen geht. Sprachen lernen geht durchaus komplett ohne, aber dafür muss man

ausreichend Gelegenheit zur Sprachpraxis haben und das ist in der Schule wohl kaum möglich. Es scheint sich also hier um ein notwendiges Übel zu handeln.

der Buntflieger

Beitrag von „CDL“ vom 4. März 2019 21:35

So weit geht es zum Glück nicht, aber meine "Fremdsprachenlehrerehre" hatte das Bedürfnis sich auch mal zu Wort zu melden (wo sonst in diesem Forum vor allem die GK-Lehrerin ihre Spielwiese findet). 😊

Sprachpraxis als Basis fürs Sprachenlernen funktioniert für manche Menschen exzellent, hat für viele Menschen den Nachteil, dass sie gerade bei sprachlichen Registern ohne gezielte Grammatik- und Wortschatzarbeit an Grenzen stoßen. Je nachdem, in welchen Kontexten man eine Sprache verwenden will oder muss oder mit welchem Anspruch man das Erlernen einer neuen Sprache betreibt werden viele Lerner früher oder später eben doch wieder den einen oder anderen thematischen Wortschatz als Vokabeln auswendig lernen müssen (und sei es auch nur, um im neuen Land einen Ausweis beantragen oder eine Steuererklärung halbwegs korrekt ausfüllen zu können.).

Persönlich lerne ich tatsächlich am meisten aus dem direkten Gespräch, das ist aber auch eine Frage von bevorzugten Lernwegen oder auch bestimmten Talenten, bis auf welches Niveau man sich auf einem derartigen Lernweg vorarbeiten kann. Insofern auch für den späteren Sprachlernweg nicht unbedingt verallgemeinerbar, dass Vokabeln gezielt auswendig zu lernen kein Teil des Sprachlernprozesses mehr sein muss.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 5. März 2019 11:21

[Zitat von CDL](#)

Persönlich lerne ich tatsächlich am meisten aus dem direkten Gespräch, das ist aber auch eine Frage von bevorzugten Lernwegen oder auch bestimmten Talenten, bis auf welches Niveau man sich auf einem derartigen Lernweg vorarbeiten kann. Insofern auch für den späteren Sprachlernweg nicht unbedingt verallgemeinerbar, dass Vokabeln gezielt auswendig zu lernen kein Teil des Sprachlernprozesses mehr sein muss.

Hallo CDL,

ich habe in meiner Schulzeit festgestellt, dass der Zusammenhang von Grammatikwissen und Anwendung sowie Vokabelkenntnissen nicht unbedingt Rückschlüsse auf die Fähigkeit zur Sprachverwendung zulässt. So sind bei uns viele Schüler in der Oberstufe (wo dann nicht mehr Grammatik und Lektionen im Vordergrund standen, sondern fast nur noch Textarbeit und man außerdem ein großes Oxford-Wörterbuch verwenden durfte, was für mich enorm hilfreich war) abgestürzt, obwohl sie gute/fleißige Lerner waren und andere (ich zähle mich hinzu) blühten regelrecht auf.

Ich habe bis heute grammatisch im Englischen keine Ahnung, wende sie aber intuitiv weitestgehend korrekt an. Der Wortschatz hat sich bei mir durch Sprachverwendung in kürzester Zeit drastisch verbessert. Ich will nicht sagen, dass die Jahre der oftmals stupiden Lernerei für die Katz waren, aber zumindest für Leute, die - wie du ja schon sagtest - andere "Lernwege" bräuchten, kann das schon frustrierend sein. Wie immer ist Unterricht ein Kompromissgeschäft, man kann es - Individualisierung/Differenzierung hin oder her - niemals allen recht machen.

der Buntflieger

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 5. März 2019 11:44

Zitat von Buntflieger

ich habe in meiner Schulzeit festgestellt, dass der Zusammenhang von Grammatikwissen und Anwendung sowie Vokabelkenntnissen nicht unbedingt Rückschlüsse auf die Fähigkeit zur Sprachverwendung zulässt.

Das nennt man anekdotische Evidenz.

Zitat von Buntflieger

So sind bei uns **viele** Schüler in der Oberstufe

Meiner bescheidenen Erfahrung nach (und die ist in dem Fall nicht anekdotisch weil sie sich ja auf eine grössere Population Jugendliche bezieht und auf Beobachtungen der letzten knapp 6 Jahre basiert) neigen Jugendliche gerne zu unzulässigen Extrapolationen. Weil's bei mir und/oder meinem BF so war, war's bei allen so. Zack, Beweisführung abgeschlossen.